№ 3. Zweiter Jahrgang. 1841.

Volks-Blatt

für die



Grafschaft Glatz.

Redakteur: REYMANN. (Glatz, den 16. Januar.) Druck von F. A. POMPEJUS.

Der Pfefferkuchen-Degen.

(Fortsetzung)

Bei dieser unerwarteten Bewegung hielt der Offizier schnell die Hand des kleinen Schelms fest, und sagte mit ernstem Tone und blitzendem Auge: „Geduld, Niemand als ich berührt diesen Degen! Es giebt Dinge, mit denen ein Kind nie scherzen muß; steige sogleich herunter, Kleiner!“ — „Ich wollte Ihnen bloß zeigen, stotterte das Kind; „sind Sie böse auf mich, Bürger? Verzeihen Sie mir, ich thue es gewiß nie wieder!“ — Gerührt umarmte der Offizier das Kind und stellte es auf die Erde: „Ich konnte Dir die Probe nicht gestatten, die Du wagen wolltest. Um Dir aber zu zeigen, daß ich dir nicht zürne, und um Deine Kriegslust zu befriedigen, will ich Dir einen hübschen Pfefferkuchen-Degen schenken; nimmst Du ihn an? Vielleicht kann ich Dir dereinst einen andern geben; aber Du mußt auch nicht mehr weinen, denn das würde mir leid thun.“— „O, ich will ihn wohl,“ rief der kleine Bursche, sprang vor Freuden in die Höhe und klatschte in die Hände; „aber auf diesem häßlichen Platz sitzt keine Pfefferkuchenhändlerin,“ fügte er hinzu, indem er sich die Thränen trocknete. — „Wir werden einige Schritte von hier, im Kapuziner-Garten, schon eine finden, wenn Du so gut sein willst, mit mir zu kommen . . . Indeß“ unterbrach er sich nach einigem Besinnen, „fürchtest Du auch nicht, daß man sich Deiner Abwesenheit wegen beunruhigen wird? . . . Ich will Dich übrigens wieder hierher zurückgeleiten“ — „O, ich darf schon allein nach der Terrasse der Feuillantiner gehen; indeß, damit Job von Mama keine Schelte bekömmt, will ich ihm doch lieber sagen, daß ich mit Ihnen gehe, und daß wir bald wieder zurück sein werden.“ — „Ja, das ist besser.“

„Job,“ rief das Kind, indem es dem Jokey winkte, der auf dem Balkon des Hotels Schildwacht stand; „ich gehe mit dem Kommandanten nach dem Kapuziner-Garten, einen schönen Säbel zu kaufen; wenn Mama nach mir fragt, so sage ihr nur, daß ich gleich wieder da bin.“ Der Jokey eilte herbei, als er sah, daß der Offizier seinen jungen Herrn mitnehmen wolle; der Kleine aber, da er Job's Bedenken errieth, warf sich in die Brust, trat mit dem Fuße auf, und sagte stolz:

Wenn ich Dir erkläre, daß ich augenblicklich zurück komme!" Dann faßte er die Hand des Kommandanten, und fügte pathetisch hinzu: „Ich wußte es wohl, daß dieser Bürger zur Artillerie gehöre; aber Du willst mir niemals glauben."

Der Offizier und sein junger Gefährte fanden bald, was sie suchten. Das Kind zeigte ihm eine alte Frau, die vor der Thür eines Kuchenladens saß, und wählte sich selbst, nachdem es alle verglichen und geprüft, den schönsten Pfefferkuchen-Degen aus. „Wie viel kostet er?" fragte der Kommandant die Krämerin, indem er in der Seitentasche seiner Uniform herumwühlte. — „Dieser kostet aber zwei Sous das Stück, Bürger, die andern nur einen." — Der Kommandant reichte der Krämerin eine Assignate von 5 Livres hin, worin für diesen Augenblick sein ganzes Vermögen bestand. — „Ach, mein guter Bürger," sprach sie mit kläglichem Tone, diese Assignate gilt heut zu Tage nur noch 15 Sous in baarem Gelde; auch wäre mir es lieber, wenn Ihr mir einen Sou geben könntet, denn ich habe nicht genug, um Euch herauszugeben." — „Ich habe kein baares Geld bei mir," erwiederte der Offizier mit flüchtigem Erröthen; „aber behaltet nur das Ganze." — „Jesus, mein Gott! was denkt Ihr von mir?" rief die gute Alte, indem sie einen Schritt zurücktrat, ich will Euch lieber Credit geben, Ihr seht mir ganz aus, wie einer von ehedem. Das Vaterland ist nicht in Gefahr wie vorige Woche; Ihr seid mir also zwei Sous in baarem Gelde schuldig," fügte sie hinzu, die letzten Worte stark betonend. — Der Offizier war in einer ihm peinlichen Verlegenheit, als er sich leicht auf die Schulter geklopft fühlte. — „Wie ich sehe, ist der Kommandant Buonaparte ein Freund von Pfefferkuchen, und macht Einkäufe darin!" sprach der Ankömmling mit einer tiefen wohllautenden Stimme. — „Ach! sind sie es, Talma.... wahrhaftig, mein Lieber, Sie kommen mir recht gelegen. Bezahlen Sie doch für mich zwei Sous an diese gute Frau, die kein großes Vertrauen zu dem Gelde der Republik zu haben scheint." — Der Künstler zog seine Börse, und reichte der Krämerin ein Zwölf-Sousstück, die jetzt im Stande war, den Ueberschuß herauszugeben. „Ich erwartete Sie aber schon seit länger denn einer Stunde auf dem Piken-Platze, mein lieber Talma," sagte dann Napoleon mit dem Tone freundschaftlichen Vorwurfs zu ihm, „und wäre sicher schon lange fortgegangen, wenn nicht ein allerliebster kleiner Knabe... Aber wo ist denn der Schelm geblieben?" rief er aus, und blickte besorgt umher. — „Beunruhigen Sie sich nicht, ich habe ihn, einen Pfefferkuchen-Degen in der Hand schwingend, nach dem Hause seiner Eltern auf dem Piken-Platz laufen sehen, ich kenne ihn genau. Doch Verzeihung, lieber Buonaparte, daß ich Sie so lange warten ließ, ich komme so eben erst aus der Probe." — „Wird uns das Theater der Republik endlich einmal etwas Neues und Gutes geben?" — „Gerade nichts Neues doch wohl etwas Gutes, ich hoffe es wenigstens meiner Kameraden wegen, es ist Karl IX. von Chenier und diesmal habe ich die Rolle ganz umgeschaffen."

„Wie sind Sie glücklich, Talma," unterbrach ihn Buonaparte, mit einem Gemisch von Befriedigung und Bitterkeit. „Sie erfreuen sich der Huldigung des Volkes; jeder Tag bereitet Ihnen einen neuen Triumph, Ihre Kunst ist die erste von allen; jeden Abend von einer entzückten Menge mit Beifall überschüttet zu werden!... Ach, Talma! Ihre Stellung als Künstler ist hoch über jede andere erhaben!.... Ich muß erst Siege erkämpfen, um nur den vierten Theil von jener Popularität zu erringen, in deren Besitz Sie sich schon befinden, und um solche Siege davon zu tragen, muß man Soldaten, Kanonen, Geld besitzen." ... „Das wird Ihnen einst Alles zu Gebote stehen; glauben Sie es mir, mein Freund; Ihr Verdienst wird anerkannt, geschätzt, ins rechte Licht gestellt, und herrlicher belohnt werden, als Sie es jetzt denken. Ich verkündige es Ihnen." Und plötzlich eine theatralische Stellung annehmend, berührte Talma mit einem würdevollen Gestus Napoleon's Arm und sprach: „Und dies Orakel, glaub', ist mehr als Kalcha's Wort."

„Bravo! Talma, Sie sprechen diesen Vers immer auf eine bewunderungswürdige Weise." — „Und mein lieber Kommandant Sie schmeicheln mir immer!.... Doch darum handelt es sich eigentlich jetzt nicht. Wir wollten beide in den „Frères Provençeaux" zu Mittag speisen; aber eine Einladung des Generals d'Avranges d'Haugeranville, die ich gestern bei mir zu Hause vorfand, macht es mir unmöglich, irgend wo anders zu essen. Ich war diesen Morgen dort, um mich zu entschuldigen, aber ich soll durchaus bei diesem Diner sein,

an dem auch Chenier und die Brüder der Frau von Avranges, Cäsar Leopold und Alexander Berthier, von denen Sie wohl schon gehört haben, Theil nehmen werden; Barras, Perregaux und noch viele andere sind ebenfalls eingeladen. Ich habe dem General auch versprechen müssen, Sie mitzubringen; es giebt also gar kein Mittel, davon loszukommen." — „Aber ich kann doch unmöglich in einem Hause zur Mittagstafel mich einfinden, wo ich noch nicht vorgestellt bin." — „Sie brauchen gar nicht vorgestellt zu werden, da man Sie erwartet. Frau von Avranges hat allerliebste Kinder, liebenswürdige Brüder und Schwestern, und die ganze Familie brennt vor Verlangen, Ihre Bekanntschaft zu machen." — „Aber noch eins, ich kann mich unmöglich so gekleidet dahin begeben," wandte Napoleon mit einer ungeduldigen Bewegung und einem trüben Blick auf seinen Rock ein, dessen abgenutztes Aussehen, auf langen Gebrauch deutete. „Man wird mich für einen Emigranten oder wenigstens für einen Aristokraten halten," fügte er halb lächelnd hinzu. — „Ei, mein Theuerster, die Uniform eines Ober-Offiziers der Artillerie kann sich immer neben dem Flitterstaat und den Federbüschen unserer republikanischen Berühmtheiten sehen lassen. Uebrigens ist es mir auch recht lieb, daß Sie alle diese Leute kennen lernen." — „Nun wohl, es sei!" rief Buonaparte, und sich bemühend, die Gebehrden und den Ton des Tragöden nachzuahmen, fügte er hinzu: „Wohlan, so folg' ich denn, wohin mein Loos mich reißt." Nur müssen Sie mich bei den Damen entschuldigen." —

Talma versprach ihm das und führte ihn in einen der schönsten Paläste des Vendome-Platzes. Sie traten ein, und der Erste, den Napoleon beim Eintritt in einen prächtigen Saal bemerkte, wo schon viel Gesellschaft sich versammelt hatte, war der keine Knabe mit dem Pfefferkuchen-Degen. Sobald das Kind seiner ansichtig wurde, sprang es vom Schooße seines Oheims Alexander Berthier herunter, lief auf ihn zu, warf sich in seine Arme und rief: „Ah, Mama! da ist ja mein guter Freund von vorhin. Nicht wahr, Bürger, Sie haben versprochen, mir diesen Degen hier, wenn ich groß sein werde, gegen einen schönen wirklichen Degen, der recht scharf ist, zu vertauschen?" — „Ganz gewiß, mein junger Freund," antwortete Napoleon, ihn zärtlich küssend. Der General d'Avranges war ihm entgegen gekommen und hatte ihn seiner Frau vorgestellt, die ihn freundlich bewillkommte und dann zu ihrem Kleinen sagte: „Ja, mein Engel, bewahre ihn sorgfältig, damit der Kommandant Bonaparte es dereinst eben so wenig zu bereuen hat, dir einen Pfefferkuchen-Degen geschenkt zu haben, als wenn er Dir einen Kommandeurs-Degen überreicht hätte."

Beschluß folgt.

Überfahrt
Carl X. von Cherburg nach Cowes.

(Fortsetzung.)

Bald darauf ward dem König ein weit angenehmerer Besuch gemeldet. Ein Boot brachte den Cardinal von Latil und Herrn von Hausser.

Die englischen Journale hatten erzählt, daß Herr von Latil sich als Frau verkleidet, um von Calais nach Dover zu gelangen. Als man den beiden Prinzen seine Ankunft meldete, rief der Dauphin aus: „Ach, Latil! ist er noch verkleidet?" — Sie empfingen Herrn von Hausser höflich und seinem Stande gemäß, Herrn von Latil sehr zärtlich. Kurz darauf führten sie ihn in eine Ecke und begannen eine vertrauliche Unterhaltung mit ihm, die wohl anderthalb Stunden dauerte. Herr von Hausser blieb unterdessen auf dem Verdeck, nicht wenig verlegen, sich mitten unter einer Mannschaft zu befinden, von welcher er sich wohl vorstellen konnte, daß sie ihm nicht besonders gewogen war. Er begegnete Herrn d'Urville: „Guten Tag, mein lieber Capitain, ich bin erfreut, Sie zu sehen."

„Ich ebenfalls, das schwöre ich Ihnen; denn obgleich wir heute zu verschiedenen Fahnen gehören, so sind Sie doch derjenige von den Exministern, für den ich mich am Meisten interessire. Ich habe nicht vergessen, was Sie für den Astrolabe gethan, und werde es Ihnen immer Dank wissen; ohne Sie würde die Herausgabe dieser Reise vielleicht niemals Statt gefunden haben," —

Die so eingeleitete Unterhaltung ging nun nach und nach auf verschiedene Gegenstände über. Herr von Hausser war ein angesehener Seemann, weil er Minister der Marine gewesen; sie unterhielten sich viel darüber, dann über Administration, über Politik u. s. w. Herr von Hausser theilte die Ansicht des Königs wegen der Existenz eines Complotts, welches den 17. September hätte ausbrechen sollen. Er versicherte sogar, daß die Regierung die Namen sämmtlicher Ver-

schworenen gewußt, und daß man sie eines Tages kennen würde.

Plötzlich näherte sich der Dauphin den Sprechenden und sagte: „Die Franzosen beklagen sich manchmal, daß ihre Minister der Marine keine Seemänner sind; jetzt würden sie zufrieden sein, sähen sie hier auf dem Meere nicht allein ihren Marineminister, sondern auch ihren Groß-Admiral!" —

„Es ist wahr, sagte Herr d'Urville; aber gestehen Sie ein, Herr Dauphin, daß es einer solchen Veranlassung bedurfte, um Sie einen Seefeldzug mitmachen zu lassen."

Als der Dauphin sah, daß Herr d'Urville einem Herrn vom Gefolge einen Theil der Reisebeschreibung der Astrolabe gab, verlangte er ihn zu lesen. Am Abend sagte er zum Capitain, die Augen vom anhaltenden Lesen ganz angegriffen: „Zum Teufel, Herr Capitain, wo haben Sie das Alles hergenommen, was Sie in Ihrem Werk erzählen?"

„Gnädigster Herr, das verdanke ich theils meinen eigenen Beobachtungen, theils denen meiner Mitarbeiter und Gefährten, so wie auch andern bereits gedruckten Documenten."

„Es ist sehr unterhaltend, besonders wenn Sie von den Wilden erzählen; denn wenn Sie auf die Wissenschaft kommen, wird es anders; ich bin kein Gelehrter."

Uebrigens las der Dauphin die drei bereits erschienenen Theile bis zu Ende durch.

Karl X. durchlief sie ebenfalls mit Neugier. Er forderte Herrn d'Urville auf, ihm die Hauptbegebenheiten dieser Expedition zu erzählen. Er lachte, als er erfuhr, daß diese Corvette, welche zuerst eine wissenschaftliche Reise mit Herrn Duperrey unter dem Namen de la Coquille, eine zweite mit Herrn d'Urville unter dem des Astrolabe, zum Andenken von La Peyrouse, gemacht, aus dem stillen Meer und aus Neu-Seeland mit einer reichen Ladung für die Naturwissenschaften zurückgekehrt, seitdem die Monumente der Ägyptischen Baukunst und die Kanonen von La Peyrouse nach Havre gebracht und endlich von Herrn von Hausser in ein bateau boeuf *) verwandelt worden war, für die Expedition nach Algier, von wo es im Begriff stand, eilf Millionen zurückzubringen.

*) Ein schweres Schiff, dazu bestimmt, lastende Gegenstände zu transportiren.

(Fortsetzung folgt.)

Miszellen.

Ein junger Mann meldete sich bei einem Räuberhauptmann, um in dessen Bande aufgenommen zu werden. Wo habt Ihr gedient? — „Zwei Jahre bei dem Haupt-Liferanten der Armee, und ein Jahr bei einem Polizei-Inspektor in Paris!" — „Gut" sagte der Räuber: „da seid ihr ein brauchbarer Kerl."

Endlich ist die Mode selbst aus der Mode gekommen; statt dessen sagt man Fashion, und wer in der Mode ist, ist fashionable. In Paris ist gegenwärtig Napoleon am fashionablesten; Alles spricht nur von ihm, und selbst die Zuckerfrage ist nicht so süß, als Napoleons Asche und Degen.

Die Gräfin Napoleona Elisa Camerata, Tochter der Prinzessin Elisa Baciochi und Nichte Napoleons will ihre Oheime gerichtlich belangen, und von ihnen die Herausgabe des Theiles der Kleinodien der Mad. Lätitia verlangen, welche diese ihr in ihrem Testament vermachte. Dieser Nachlaß, den zuerst der Cardinal Fesch an sich nahm, und der dann auf Joseph Bonaparte überging, wird auf etwa 2,200,000 Flr. geschätzt. Auch auf den Nachlaß des Cardinals will die junge Dame ihre Rechte geltend machen.

Logogryph.

Trotz tausend Augen sieht es nicht,
Das Ding, das sieben Zeichen nennen.
Es ist befußt und geht doch nicht,
Wer wird es wohl errathen können?
Das Erste weg, und es erscheint
Ein Ding, bei Spielern wohl gelitten.
Die beiden Ersten weggeschnitten,
Erscheint ein kopflos Ding, mein Freund.
Fällt dir es ein, das Dritte Zeichen
Aus meinem Ganzen wegzustreichen,
Wird eine Eigenschaft genannt,
Die ich mit Geist verbunden, hasse.
Wenn weg das Zweit' und Dritt' ich lasse,
Erscheint, was sorgsam man verbannt
In jedem kultivirten Land.

Auflösung des Logogryphs in voriger Nummer:

„Spaß. Paß. Aß."

Hiezu die Chronik (litt. 15.) und eine Beilage.